Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Neustraße 27 (Fernsprecher Nr 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wolsing.

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Nonpareillezeile od. deren Raum 20 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 173 — Donnerstag, 29. Juli 1915. — Nr. 173

Eine Herausforderung Amerikas.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Souchez wurden einzelne von frühern Kämpfen her noch in der Hand der Franzosen befindliche Teile unserer Stellung nachts von schlesischen Truppen erstürmt. Vier Maschinengewehre sind erbeutet.

In den Vogesen fanden in der Linie Lingekopf—Barrenkopf erbitterte Kämpfe statt. Französische Angriffe wurden durch Gegenstoß nach mehrstündigem Nahkampf zurückgeschlagen. Dabei sind auch die vorgestern abend verloren gegangenen Gräben am Lingekopf bis auf ein kleines Stück von uns zurückgewonnen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Mitau und dem Njemen wurden gestern noch etwa tausend versprengte Russen zu Gefangenen gemacht.

Oestlich und südöstlich von Rozan schreitet unser Angriff vorwärts. Goworowo wurde genommen.

Nördlich von Serock beiderseits des Narew und südlich von Nasielsk setzten die Russen ihre Gegenangriffe fort; sie scheiterten völlig. Der Feind ließ hier und bei Rozan 2500 Gefangene und 7 Maschinengewehre in unserer Hand.

Vor Warschau wurde westlich von Blonie der Ort Pierunow von uns gestürmt. In der Gegend südwestlich von Gro-Kalwarja wird gekämpft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Pierunow liegt 24 Kilometer westlich von der Frontlinie von Warschau.

Sozialdemokratie und Vaterland.

I.

S. K. War das ein Auflodern und Aufleben der Vaterlandsliebe, als der Kaiser vor Jahresfrist die wehrfähigen Deutschen aufgerufen! In der Tat, sie alle, alle kamen, Mut in der Brust, siegesbewußt. Auch die sozialdemokratischen Arbeitermassen sind dabei gewesen und einer ihrer besten Köpfe, Ludwig Frank, war mitten unter ihnen. „Es galt eben nicht nur der Verteidigung des Vaterlandes, mit dessen Kultur und Blüte die Sozialdemokratie und die gesamte Arbeiterbewegung innig verknüpft ist, es galt gleichzeitig die Verteidigung der ideellen und materiellen Einrichtungen, die sie sich im Laufe von 50 Jahren geschaffen und ausgebaut hatte“ (L. Nadlof. Vaterland und Sozialdemokratie. S. 84).

Die überwiegende Mehrheit der Genossen in den Parlamenten und außerhalb derselben macht darum der Opposition im eignen Lager das Leben schwer, die noch durch marxistische Ideologie in Fesseln geschlagen ist, wohl von nationalem Hauch umweht wird, doch nicht ins frische nationale Leben einzutreten gewillt ist und sich sträubt, am Wohle des Volkes und zumal der Arbeiterschaft praktisch mitzuarbeiten. Mit Recht! Ihr ist ja im Gegensatz zu den „weltfremden Theoretikern und Literaten“, den „quasiwissenschaftlich geschulten Parteistudenten“, den „zumeist wurzellosen akademischen Existenzen aus Polen, Rußland und Galizien“ zum Bewußtsein gekommen, was sie am Vaterlande besitzen und welche Segnungen durch das Staatswesen jahrein und jahraus den untern Schichten des Volkes zugute kommen.

Darum schreibt auch August Winnig, der stellvertretende Vorsitzende des deutschen Bauarbeiterverbandes in Brauns Annalen (1915 S. 140): „Der Staat ist in Gefahr! Das bedeutet doch heute etwas anderes und etwas mehr als zur Zeit des Territorialfürstentums, bedeutet mehr als einen Wechsel des Namens der regierenden Dynastie. Der Staat — wohl, das ist das Beamtentum, das ist das höfische Gepräge, das ist die Justiz, das ist die Militärmacht, aber das ist auch das Schulwesen, das ist die Arbeit in den Gewerben, in den Bergwerken, in den Häfen, in den Fabriken, auf dem Felde, das ist das große wunderbare Räderwerk des wirtschaftlichen Lebens, dessen Gang und richtiger Gang auch bestimmt wird durch die Zusammenhänge mit dem ganzen System der Weltwirtschaft.“ An diesem Staate sind die Arbeitermassen vollauf interessiert und sein Schicksal wird auch für sie von ausschlaggebender Bedeutung. „Vielleicht“, schreibt derselbe Gewerkschaftsbeamte, „haben die Arbeiter ein größeres Interesse an der Unversehrtheit des Vaterlandes als manche andere Klasse. Vielleicht würden die ostelbischen Junker eine Ausdehnung der russischen Herrschaft über Ost- und Westpreußen leichter ertragen, als die Arbeiter.“ Jedenfalls stehen sie, die „Gewerkschaften, Konsumvereine, Gewerkschaftshäuser, Volkshäuser, eigene Druckereien, Bildungsschulen, Volksbühnen usw.“ auf dem Boden des Staates errichteten und besitzen, „dem Begriff des Vaterlandes anders gegenüber als die Parias der vierziger Jahre“ des letzten Jahrhunderts. Darum erklärte auch der alte Sozialistenführer Dr. David bei Kriegsausbruch kurz und bündig: „Wenn das eigne Haus brennt, müssen wir helfen löschen — ganz einerlei, wer es angesteckt hat“ (Sozialdemokratie und Vaterlandsverteidigung. S. 22).

Diese nationale Pflichterfüllung wird der sozialdemokratischen Mehrheit leicht, weil sie weiß, was der Kaiser und die Reichsregierung zur Erhaltung des Friedens getan und was von seiten unserer Feinde drohte. „Wir wissen es“, sagte W. Heine in seiner großzügigen Stuttgarter Rede, „zweimal hat er (der Kaiser) in den letzten Jahren persönlich durch sein energisches Eingreifen den Frieden gerettet. Das erste Mal bei der Marokkokrisis und später, als sich die Verhältnisse zu einem Kriege zwischen Oesterreich, Serbien und Rußland zuspitzten. Damals ist er fest geblieben und hat erklärt, daß er es vor Gott und seinem Gewissen nicht verantworten könne, ohne zwingende Gründe in einen Krieg einzutreten ... Wir Sozialdemokraten haben auch schon in den letzten Jahren nicht selten Gelegenheit genommen, ganz unbeschadet unserer sonstigen Gegnerschaft zu seiner Politik und seiner Person, ihm unsern Dank für diesen ernsten und tätigen Friedenswillen auszusprechen.“ Mit lautem Beifall quittierten die Stuttgarter Genossen diese Ausführungen des Führers, die er mit den Worten schloß: „Deshalb haben wir auch in diesem Augenblick das Recht, ihm zu vertrauen“ (Bericht S. 23).

II.

Was will nun die oppositionelle Minderheit in der deutschen Sozialdemokratie gegen die vaterländische Stellungnahme der Mehrheit einwenden? Sie kann gegen die nationale Stimmung und Gesinnung der Massen ebensowenig aufkommen, als gegen deren Ueberzeugung, daß es sich bei diesem Kriege um die Zukunft Deutschlands, ja um die Existenz des Vaterlandes handelt. „Sein oder Nichtsein“, so schrieb Dr. Südekum in der Stockholmer Zeitung „Sozial-Demokraten“ schon Ende August 1914, „das ist hier die Frage. Wir in Deutschland und zwar alle Parteien und alle Volksschichten, sind von der Ueberzeugung tief durchdrungen, daß wir siegen müssen oder untergehen. Dies erklärt auch den furchtbar entschlossenen Ernst, der das ganze Volk durchglüht, und dies erklärt auch die Tatsache, daß jetzt jeder als etwas durchaus Selbstverständliches seine Pflicht und noch mehr als seine Pflicht tut. „Das ganze Volk steht in Waffen“. Aus diesen Worten spricht der Deutsche ebenso, wie aus K. Haenisch, der der Arbeiterklasse versichert, daß sie „schlechterdings ein Lebensinteresse daran“ besitze, „daß der Vernichtungskrieg, den besonders der englische Kapitalismus gegen die deutschen Interessen und den deutschen Handel führt, elendig in sich zusammenbricht. In diesem Sinne müssen wir sagen: Unsere Sache ist es, um die dort am Yserkanal, in den Schützengräben, vor Reims und auf Polens Schlachtfeldern gerungen wird“ (Krieg und Sozialdemokratie. S. 8). „Es ist ein Kampf“, versichert Dr. David in der bereits genannten Broschüre (S. 26) für die Lebensinteressen der deutschen Arbeiterschaft!“ Und Ludwig Quessel zieht aus dieser Versicherung und Erkenntnis die Folgerungen, wenn er in den „Soz. Monatsheften“ (1914, 2. Bd. S. 1015) schreibt: „Was auch immer die herrschenden Klassen gesündigt haben mögen, in diesen Augenblicken, wo es sich um Sein oder Nichtsein handelt, steht die Arbeiterklasse zu der Fahne ihres Volkes, sie kämpft unter ihr für Gerechtigkeit und Freiheit.“

Soll dieser Kampf, dem „wir Deutsche nur durch einmütige, zu jedem Opfer bereite Entschlossenheit begegnen“ müssen, siegreich durchgeführt werden, „dann muß“, so erklärt W. Heine (Kultur und Nation. S. 12f) „alles andere zurücktreten: Unsere Feindschaft gegen die andern Parteien, unser Mißtrauen gegen die Regierung, die Frage, wo die Schuld am Kriege läge und wer formell am korrektesten verfahren wäre. Deutschland muß sich gegen Vernichtung wehren, also ist es im Recht, gerade vom Standpunkt der internationalen Kulturgesinnung aus. Wahrhaftig, kein deutscher Sozialdemokrat hat den Krieg gewollt, jeder hat seine Stimme für den Frieden erhoben, wir alle betrachten jeglichen Krieg, wie er auch ausfallen möge, als ein furchtbares Unglück. Wir bemitleiden jeder Mutter Kind auf jeder Seite, das den Waffen erliegt. Aber wir wünschen den deutschen Waffen den Sieg, freuen uns, wenn unsere wackern Truppen Erfolg haben und sind stolz auf die kühnen, todesmutigen Taten, die uns von den Kriegsschauplätzen aus aller Welt gemeldet werden. Und ebenso selbstverständlich ist es, daß wir uns freuen über die Wunderwerke deutscher Technik, von Deutschen erdacht, von deutschen Arbeitern erbaut, zum Schutz des deutschen Volkes und zur Erkämpfung des Friedens bestimmt: Die Zeppeline, die Flugzeuge, die Unterseeboote. Es ist uns ganz selbstverständlich geworden zu sagen: unsere Soldaten, unser Heer, unsere Flotte, unsere Siege!“ Wahrlich, aus diesen Worten spricht nicht ein internationaler Kosmopolit, sondern ein nationalgesinnter, deutscher Mann.

Freilich, so wie Heine und seine Freunde denken nicht alle Sozialdemokraten, nicht einmal alle innerhalb der sozialdemokratischen Reichstagsmehrheit, um von den Elementen der Opposition ganz zu schweigen. Doch all das ändert nichts an dem einen „wesentlichen Ergebnis des Krieges“, das „jetzt bereits in greifbarer Deutlichkeit“ vorliegt, „ein Ergebnis, von dem man getrost sagen kann, daß es auch durch den weitern Gang des großen Krieges nicht mehr geändert werden kann — die Haltung der Arbeiterklasse, ihr entschiedenes und unzweideutiges Eintreten für die Verteidigung des Vaterlandes. Dies ist ein Ergebnis des Krieges und es steht außer Frage, daß es auf die spätere innerpolitische Gestaltung nicht ohne Einfluß bleiben kann (Aug. Winnig in Brauns Annalen 1915, S. 131f.). Ist dem aber so — und wer möchte dem Gewerkschaftsführer widersprechen, dem auch die jüngste Erklärung der Generalkommission Deutschlands zur Seite tritt, die jene 20 Gewerkschaftsfunktionäre, welche mit der Opposition gegen die Fraktionsmehrheit zu Felde zogen, vor aller Oeffentlichkeit der bewußten Irreführung und des „Mißbrauchs des Vertrauenspostens“ zeiht — dann ist es gut und klug, dieser Tatsache ins Auge zu sehen und mit ihr zu rechnen. Wer das tut, der kann nicht als wahrscheinlich annehmen, daß die Sozialdemokratie nach dem Frieden den Faden dort wieder aufnehmen wird, wo sie ihn am 1. August 1914 liegen ließ. Die Sozialdemokratie ist nicht mehr „die alte“, die nichts gelernt und nichts vergessen hat, es sei denn, ihre Gegner verwirklichen die stillen Hoffnungen der sozialdemokratischen Minderheit.

Rußlands Industriebezirke.

S. K. Das industrielle Leben des russischen Reiches ist in einigen wenigen Gebieten zusammengedrängt.

Sieht man von Finnland ab, das ja infolge seiner selbständigen Zollpolitik und durch seine eigenartige politische Verfassung ein von Rußland getrenntes Wirtschaftsgebiet darstellt, so kann man acht Industriebezirke in Rußland unterscheiden. Deutschland zunächst gelegen ist der polnische Industriebezirk. Seine beiden Mittelpunkte sind Warschau und Lodz. In der letztern Stadt hat vor allem die Textilindustrie Polens ihren Sitz. In Polen liegt fast der 4. Teil der ganzen Textilerzeugung des gewaltigen russischen Reiches. Der Kohlenbergbau dieses Gebietes umfaßt mehr als ein Fünftel der russischen Kohlenerzeugung. Auch die Metallindustrie ist von Wichtigkeit; der Jahresumsatz derselben wird auf rund 200 Millionen angegeben. Die übrigen Industrien weisen ziemlich geringe Umsätze auf, machen aber doch einen bedeutenden Teil der russischen Gesamterzeugung aus. Sieht man von Brauerei- und Brennereibetrieben ab, so betrug der Produktionswert der polnischen Industrie im Jahre 1907 nach einer Zusammenstellung von Dr. Goebel rund 1100 Millionen Mark, was nahezu dem 6. Teil der russischen Gesamtproduktion gleich kam. Die erhebliche industrielle Entwicklung Polens erklärt sich neben der historischen Entwicklung des Landes aus den starken Einflüssen von Deutschland her. Von hier drang die industrielle Technik ein, von hier kamen Unternehmer und Kapital. Das ist auch heute noch in erheblichem Maßstab der Fall, obgleich das polnisch-jüdische Element in der Industrie

dieses Gebietes während der jüngsten Zeit eine wachsende Bedeutung genommen hat.

Weiter nördlich schließen die Ostseeprovinzen an. Ihre Industrieentwicklung ist gering (318 Millionen Gesamtumsatz). Neben der Metall- und Textilindustrie ist die Verarbeitung von Holz und die Papiergewinnung bedeutsam. Ein paar große Oelmühlen befinden sich gleichfalls hier. Wichtiger ist der Industriebezirk von Petersburg, der etwa das Doppelte an Industriewerten erzeugt, wie die Ostseeprovinzen. Fast die ganze Industrie ist auf das Weichbild der Hauptstadt beschränkt. Die Waffenwerkstätten und die Werften spielen hier eine bedeutsame Rolle. Auch die chemische Industrie ist ziemlich entwickelt. In Petersburg befinden sich vor allem die bedeutendsten Sprengstoffabriken Rußlands.

Das wichtigste Industriezentrum Rußlands ist Moskau mit den umliegenden Provinzen Mittelrußlands, von denen Kostroma und Wladimir in der Textilindustrie erhebliche Produktionswerte aufzuweisen haben. Der Gesamtumsatz an Industrieprodukten belief sich in dem genannten Jahre in Mittelrußland auf rund 2400 Millionen Mark, wovon fast ¾ auf die Textilindustrie entfielen. Moskau ist wirtschaftlich noch immer der Mittelpunkt Rußlands. Das hängt mit seiner Geschichte und seiner zentralen Lage zusammen. Hier in Moskau kommen noch immer die Kaufleute aus allen Gegenden des unermeßlichen Reiches zusammen. Hier sitzen die Hauptfinanzleute Rußlands.

Im Süden des Reiches hat seit einigen Jahrzehnten das Donezgebiet einen raschen Aufschwung genommen, indem die vorhandenen Bodenschätze, Eisen und Kohle ausgenützt wurden. Das Donezgebiet liefert 70 Prozent der ganzen Eisen- und Kohlenproduktion Rußlands. Insgesamt beträgt hier die industrielle Produktion rund 1 Milliarde.

Die übrigen drei Industriebezirke sind Kiew mit den umliegenden Provinzen, der Ural und der Kaukasus. Kiew zeichnet sich durch seine große Zuckerindustrie, der Kaukasus durch Naphtaförderung aus, während im Ural die Metallgewinnung und -verarbeitung eine gewisse Rolle spielt. Doch ist die letztere stark gehemmt durch den Mangel an brauchbarer Kohle. In den Tälern des Ural arbeiten die Hochöfen noch mit Holzkohle. Die sonstigen Industrien sind in den drei letztgenannten Bezirken nur ganz schwach vertreten.

Aus dieser Uebersicht ergibt sich, daß die russische Industrie in erster Linie an den Außenrändern des gewaltigen Reiches sitzt. Moskau als Mittelpunkt des gewaltigen Mittelrußlands ist der einzige bedeutende Industriebezirk in Mittelrußland. Seine jetzige Stellung beruht hauptsächlich in seiner zentralen Lage. Doch hat das südlich gelegene Donezrevier in der Zukunft weit größere Aussichten als Moskau mit den zugehörigen Bezirken; denn die Industrie des Donezreviers stützt sich auf die bedeutsamen Bodenschätze. Auch sind die umliegenden Gegenden sehr fruchtbar. Da von der Ukraine die Hauptausfuhr Rußlands an Agrarprodukten erfolgt, so wird die Bevölkerung dieser Gegenden auch immer kaufkräftiger.

Die peripherische Lagerung der russischen Industriebezirke zeigt deutlich, daß Rußlands Industrie hauptsächlich durch die Einflüsse von außen getragen wird und anderseits, daß die Industriekultur noch wenig nach dem Innern vordringen konnte. Der Verlust dieser Außenbezirke würde Rußlands Industrieentwicklung und damit seine ganze Finanzkraft so schwächen, daß es auf Menschenalter hinaus daran zu tragen hätte. Darum sucht das Zarenreich auch die Industriellen der bedrohten Gebiete zu veranlassen, daß sie ihre Betriebe nach Mittelrußland verlegen sollen.



Stilfserjochstraße

Unser Bild zeigt die letzten Serpentinen der Stilfserjochstraße mit dem Schutzhaus Ferdinandshöhe, welche die Italiener seit Wochen vergeblich zu erstürmen suchen.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

Rußland hat 15 000 Maschinengewehre eingebüßt.

BB. **Rotterdam**, 26. Juli. Wie aus Petersburg gemeldet wird, veröffentlicht die „Birschewija Wjedomosti" eine von der Zensur genehmigte Korrespondenz aus dem russischen Hauptquartier, worin es heißt, daß die Russen während des ganzen Feldzuges bisher gegen 15 000 Maschinengewehre eingebüßt haben. Teils wurden die Maschinengewehre von den Deutschen und Oesterreichern erobert, teils von den russischen Mannschaften infolge „ungeschickter Behandlung" ruiniert.

„Nur eine Vorsichtsmaßregel".

WTB. **Paris**, 27. Juli. Der Korrespondent des Temps in Petersburg meldet, daß die Militärbehörden die notwendigen Maßnahmen für die Räumung Wilnas, Grodnos, Kownos und Bialostocks ergriffen haben. Die Spitäler, Gefängnisse und Schulen wurden bereits geräumt. Die Blätter beruhigen die Bevölkerung, indem sie erklären, es handele sich um Vorsichtsmaßregeln.

* * *

Der Durchbruch bei Lublin.

Aus dem Hauptquartier der Armee Mackensen.

oken. Am 16. Juli sind im Sturm die starken russischen Befestigungen südlich der Eisenbahnlinie Lublin-Cholm genommen worden. Damit ist die wichtige Verkehrsader, die das Warschauer Festungsdreieck mit Kijew und dem südlichen Rußland verbindet, gefährdet. Es beginnt ein neuer Abschnitt des Siegeszuges, der die verbündeten Truppen vom Dunajec über Przemysl-Lemberg in das südliche Hinterland von Warschau führte. Das Ziel ist gewaltig, die Arbeit schwer. Die Russen kämpfen im eigenen Land, in einem ihnen wohlbekannten, von ihnen mit gewohnter Kunst verschanzten Gelände, unter der Anspannung des verzweifeltsten Bemühens, Warschau und die dort festgehaltenen russischen Armeen vor dem Verhängnis einer Umgehung zu bewahren. Die Aufgabe ist schwer, aber gerade darum ein Ansporn für unsere Führer und unsere Truppen. Gefühl und Gedanken drängen vorwärts, aber die Sorge der Führung beschränkt sich nicht nur darauf, dem Feind Gelände abzuringen, sie will diesen Erfolg mit möglichst geringen Verlusten erzielen. Nicht in wildem Draufgängertum — mit überlegener Ruhe, beherrschter Energie, sorgfältigster Vorausberechnung bis ins Kleinste werden die Operationen durchgeführt. Stoßen sie auf nicht vorauszusehende Schwierigkeiten, so werden sie nicht im Ungestüm mit Blut erkauft, sondern der zähen systematischen Kleinarbeit einer längeren Zeitdauer überlassen. In feinsinnigster Strategie schieben sie wie auf dem Schachbrett die Unterverbände der beteiligten Korps vorwärts, hier zurückhaltend, dort vordrängend, wie es das Gelände bedingt, mit Erfolg darauf bedacht, die eigenen Absichten zu verschleiern, den Feind irrezuführen, zu überraschen. Durch diese meisterhafte Strategie, die ihre organisatorische Kraft in die kleinsten Einzelheiten verästelt, wurde auch der gewaltige Erfolg des 16. Juli ein doppelter Sieg: ein betäubender Schlag, der den Gegner aus seiner Stellung trieb und seine Reste zum Rückzug zwang, ein Sieg ferner über die schweren Blutopfer, die sonst derartige Gefechtsergebnisse erfordern, die Verluste unserer Truppen waren im Verhältnis zu denen des Feindes, der in geschützter Stellung den Angriff nur abzuwehren hatte, verschwindend gering.

Um 8 Uhr morgens setzte das Feuer unserer Artillerie ein. Erst langsam und bedächtig, dann mit ungehemmter Fülle und Kraft schlug der eherne Hammer gegen die Gräben und Stützpunkte der Russen, die sich auf ansteigender Höhe mit ausgedehnter Walddeckung im Rücken vor jeder Angriffsmöglichkeit sicher glaubten. Flankierende Gräben, mit Maschinengewehren gespickt, Hindernisse, Stellung hinter Stellung sollten jeglicher Annäherung Tod und Verderben bringen. Die wuchtige Faust unserer Geschütze zertrümmerte das Erd- und Stahlwerk wie Spielzeug, hüllte die russischen Linien immer mehr in Feuer und Rauch. Wir fanden die Gräben später angefüllt mit Toten und Verwundeten. Wer auf dem Feuer speienden Berg unverletzt blieb, war kaum noch bei Bewußtsein und der Kampfenergie mehr oder minder beraubt. Die russische Artillerie suchte abzuwehren. Sie war zahlreicher vertreten, als bei den früheren Kämpfen, tastete aber vergeblich nach unseren Geschützen und Reserven.

Nach ausgiebiger Wirkung der Artillerie verließ die Infanterie die Schützengräben. Durch Kornfelder und über Wiesen geht es im Sturme den Abhang hinauf. Jeder hat mit dem Himmel seine Rechnung gemacht und denkt nur an Kampf und Sieg. In den vordersten feindlichen Gräben schwacher Widerstand. Wer das Artilleriefeuer überlebt hat, hat nur einen Gedanken: herauszukommen, erlöst zu werden aus der Pein dieses unerträglichen Feuers. Aussichtslos erscheint der Widerstand. Zu Hunderten kommen sie mit erhobenen Händen aus den Schlupfwinkeln hervor. Der Revolver des Offiziers und das Maschinengewehr im Rücken können sie nicht mehr daran hindern. Manche leisten tapferen Widerstand. Vor einem Unteroffizier tauchen fünf mächtige Russen auf. Er ficht mit dem Bajonett, wie er es auf dem Exerzierplatz gelernt und gelehrt hat. Mit dem dritten ist er bereits fertig, da wird er verwundet und sein Leutnant reißt ihm das Gewehr aus der Hand und schießt die zwei übrigen, die reißausnehmen, nieder. Ein russisches Regiment in Reserve, das hinter einem Waldstück bereitgehalten war und nun einzugreifen gehabt hätte, ist von unseren Mörsern grausam zusammengemäht. Die Treffsicherheit unserer Artillerie war fabelhaft. Selbst hintere Linien, durch unsere Flieger erkundet, hatten sich in Massengräber verwandelt. In schnurgeraden Schützenlinien, wie auf dem Paradeplatz, stürmten die Braven dem Waldrand auf der Höhenkuppe entgegen, Linie auf Linie. Die leichte Artillerie unmittelbar dahinter. Die Geschütze und Protzen kletterten von Mulde zu Mulde, unbekümmert um die Schrappnellspritzer über ihren Häuptern.

In den ersten Nachmittagsstunden hatten drei Brigaden die Vorstellungen der Reserven durchbrochen. Die russische Front war ins Wanken gebracht. Aber die schwerste Arbeit war noch zu leisten. Das wußten die prächtigen Jungens, die so ungestüm vorwärtsdrangen. In dem Walde, dessen Rand sie erreicht hatten, war, vor unserer Artillerie besser geschützt, der stärkste Rückhalt des Feindes: Graben hinter Graben. Hier mußte Mann gegen Mann gekämpft werden. Hier mußte die soldatische Ueberlegenheit jedes Einzelnen sich durchsetzen. Und das verbürgte den Sieg der Preußen. Trotz zäher Gegenwehr wurde von Stunde zu Stunde Gelände gewonnen. Von einer anderen Brigade war nicht minder schwere Arbeit zu leisten. Drei stark befestigte Dörfer mußten vom Feinde gesäubert werden. Nebel und dichter anhaltender Regen erschwerten die Unterstützung durch die Artillerie. Durchnäßt und mit Lehm bedeckt ging es vorwärts, bis das Ziel des Tages erreicht war. Gegen Abend zeigte der Himmel ein freundlicheres Antlitz. Die scheidende Sonne warf ihr farbiges Licht auf die verklärten Gesichter der jugendlichen Sieger, die beim dampfenden Kochgeschirr in ihrer bescheidenen Art die Erlebnisse des Tages austauschten.

Als ich auf dem Wege nach vorne um die Mittagsstunde durch ein Dorf kam, das unmittelbar hinter der Front liegt und unter feindlichem Feuer lag, drangen lustige vertraute Klavierklänge aus einem Hause. Erst stutzte ich. Ist es nicht empörend, hier mit heiteren Weisen zu tändeln, während draußen, wenige Kilometer entfernt, die Kameraden kämpften und starben. Auch die Soldaten, die sich hier zu weltvergessen der Musik hingaben, sollten in wenigen Stunden hinaus zur Verstärkung. Nein, das erste Gefühl der Empörung war falsch. Ein gesunder Instinkt

Die drei Schwestern Randolf.

Roman von H. Courths-Mahler.

34 Nachdruck verboten.

Kläre war eine zu gute Menschenkennerin, um nicht zu merken, daß ihr Schwager im Innern mit ihr grollte. Sie ignorierte jedoch seine böse Laune vollständig. Im Bewußtsein, das Rechte getan zu haben, saß sie ihm ruhig gegenüber. Frau Ellen war ein wenig elegisch gestimmt, weil sie Liselott abgeben sollte. Wenn auch das ernste Wesen und die forschenden Augen Liselotts sie zuweilen wie ein stiller Vorwurf in ihrer Lebhaftigkeit irritiert hatten, jetzt, da sie fortgehen wollte, erschien ihr das als ein Verlust, der sie schmerzte.

Nur der Gedanke, daß Liselotte sehr gut mit Kläre harmonieren und wirklich sehr viel bei dieser lernen würde, beruhigte sie ein wenig. Auch war es ihr aus einem anderen Grunde noch nicht unangenehm, daß Liselotte jetzt aus dem Hause kam. Susi quälte schon lange, daß man sie in Gesellschaft einführte, und mit siebzehn Jahren konnte man sie auch nicht mehr zu Hause halten. Mit drei erwachsenen Töchtern in Gesellschaft zu gehen, war beinahe lächerlich. Zwei waren reichlich genug, zumal Frau Ellen sich selbst noch gern bewundern ließ. Da war es vielleicht ganz gut, daß Liselott sozusagen für Susi das Feld frei machte, denn bis Sandra sich verheiratete, konnte man doch nicht warten. Susi hatte schließlich dasselbe Recht, wie ihre Schwestern, ausgeführt zu werden.

Trotz dieser Erkenntnis war Frau Ellen aber doch betrübt, daß Liselott fortging, und sie war heute besonders zärtlich mit ihr.

Es wurde viel von Liselotts Uebersiedlung gesprochen, und dabei wurde denn auch der Major etwas gesprächiger. Es fiel ihm ein, daß er gestern abend im Kasino Rottmann getroffen hatte.

„Ach ja — was ich euch sagen wollte, Leutnant Rottmann hat auf sein Gesuch gestern seinen Abschied bewilligt bekommen. Denkt euch, er will umsatteln, Architekt werden. Er bat mich, sich heute von euch verabschieden zu dürfen und ihr könnt ihn also zur Besuchszeit erwarten."

Tante Kläre sah dabei zufällig in Liselotts Gesicht. Sie war ein wenig gerötet und hielt die Augen gesenkt. Als sie dann von Susi verstohlen ein wenig angestoßen wurde, verlieste sich das Rot in ihrem Gesicht noch mehr. Kläre fing auch den vielsagenden Blick auf, mit dem Susi in Liselotts Gesicht blickte, und diese machte sich über die kleine sonst von niemanden bemerkte Szene ihre eigenen Gedanken.

Frau Ellen machte ein bedauerndes Gesicht.

„Ihr büßt da einen netten Tänzer und Gesellschafter ein," sagte sie zu ihren Töchtern und sah zu Sandra hinüber. Sie ahnte, daß diese einen Flirt mit Rottmann hatte, der ihr aber keine Sorgen gemacht, da sie Sandra kannte. Rottmann hatte sie immer gut leiden mögen; es tat ihr leid, daß er ging. Aber vielleicht war es gut so, da der junge Vallentin sich für Sandra zu interessieren schien.

„Nun, so wird ein anderer an seine Stelle rücken; wir werden weder an Tänzern noch an Gesellschaftern Mangel haben," erwiderte Sandra mit unbeweglichem Gesicht, fast hochmütig.

Susis Augen funkelten sie von der Seite voll brennender Neugierde an und dann wandten sie sich wieder auf Liselotts Gesicht.

Diese hatte die Augen aufgeschlagen und sah mit einem seltsam schweren Blick zu Sandra hinüber. Sie wußte ja, daß die Schwester bereits einen Ersatz für Heinz Rottmann in Bereitschaft hatte, aber daß sie so kalt und unbewegt über Rottmanns Fortgehen sprechen konnte, erschien ihr unfaßbar, nachdem sie Zeuge gewesen war von den Abschiedsküssen, die sie mit Rottmann getauscht hatte.

Tante Kläre kannte diesen Leutnant Rottmann nicht, hatte noch nie etwas von ihm gehört und doch interessierte sie sich plötzlich für ihn. Instinktiv fühlte sie aus allerlei kleinen Anzeichen heraus, daß er zu Sandra und Liselott in irgendwelchen Beziehungen stand. Liselottes Erröten und Sandras zur Schau getragene Gleichgültigkeit und Susis auffallendes Gebahren verrieten ihr genug, um sie aufmerksam zu machen.

Als sich dann Heinz Rottmann zur Besuchszeit anmelden ließ, saß Liselott mit Tante Kläre allein im Salon. Frau Ellen war noch nicht mit ihrem Anzug fertig, Susi war ausgegangen, um sich Noten zu besorgen, und Sandra befand sich auf ihrem Zimmer, gleichfalls noch mit ihren Toilette beschäftigt.

Tante Kläre hatte wohl gemerkt, das Liselott, die mit blassem Gesicht neben ihr saß, sehr zerstreut war und voll Unruhe auf etwas zu warten schien. Als nun Rottmann gemeldet wurde, jagte heiße Röte über ihr Gesicht, wenn sie auch eine ruhige Haltung bewahrte.

Liselott empfing Rottmann zunächst allein und stellte ihn Tante Kläre vor. Diese blickte mit Wohlgefallen in das charakteristische, männliche Gesicht empor. Er erschien ihr sofort sehr sympathisch durch sein ruhiges, offenes Wesen. Natürlich beobachtete sie Liselott heimlich, als sie mit ihm sprach. Und da fiel ihr gleich bei den ersten Worten wieder etwas auf. Als der Major heute morgen bemerkt hatte, daß Rottmann seinen Abschied genommen hatte, waren alle Familienmitglieder davon überrascht gewesen. Liselott mußte aber darum gewußt haben, denn sie sagte jetzt zu Rottmann:

„Papa hat uns heute Morgen gesagt, daß Ihr Abschied bewilligt ist. So ist es doch wohl noch schneller gegangen, als Sie dachten?"

Und Rottmann antwortete:

„Allerdings mein gnädiges Fräulein, als ich mit Ihnen am Samstag davon sprach, ahnte ich nicht, daß ich mich schon heute würde von Ihnen verabschieden müssen."

„Seltsam," dachte Tante Kläre, „warum hat Liselott heute morgen nichts davon erzählt, daß sie darum gewußt hat?"

„Wollen Sie nun sofort nach Berlin gehen?" fragte Liselott weiter.

„Ja, mein gnädiges Fräulein, morgen früh reise ich ab. Ich besuche nur auf der Durchreise meinen Oheim, einen Bruder meiner Mutter, der in Wittenberg lebt. Er ist der einzige Verwandte, den ich noch besitze, und da er ein wenig Sonderling und Junggeselle ist und in bescheidenen Verhältnissen lebt, halte ich es für meine Pflicht, zuweilen nach ihm zu sehen."

Tante Kläre beteiligte sich nun an dem Gespräch.

„Sie wollen sicher die technische Hochschule in Charlottenburg besuchen, Herr Leutnant?"

Rottmann verneigte sich artig.

„So ist es, mein gnädiges Fräulein. Ein wenig spät fange ich damit an," sagte er lächelnd, „ich bin schon ein wenig zu alt zum Umsatteln."

Kläre sah ihm voll Interesse in das markante, energische Gesicht.

„Außergewöhnlich mag es wohl sein, aber ich kann mir nicht denken, daß Sie schon für irgend etwas zu alt wären," antwortete sich lächelnd.

Fortsetzung folgt.



treibt sie zu den frohen Tönen. Nur die Müden, Schlappen, Entarteten denken beim Kämpfen an das Sterben. Der Starke denkt beim Kämpfen nur an das Leben und zieht daraus seine Kraft und sein Hoffen. Die sind noch immer Sieger geblieben, die lachend und singend in die Schlacht zogen.

Dammert, Kriegsberichterstatter.

Von der Südfront.

Von der österreichischen Flotte.

WTB. Rom, 27. Juli. Die Zeitungen melden, daß ein österreichisches Geschwader, bestehend aus einem leichten Kreuzer und vier Torpedojägern, die Küstenbahn zwischen Senegallia und Pesaro beschossen haben. Einige Schüsse seien auch auf die Städte Fano und Senegallia abgegeben worden. Fast gleichzeitig haben zwei Wasserflugzeuge Ancona mit Bomben belegt. Bei beiden Unternehmungen seien keine Menschenleben zu beklagen. Auch der Sachschaden sei gering.

See- und Luftkrieg.

Eine amerikanische Herausforderung.

WTB. **Berlin,** 28. Juli. Der „Deutschen Tageszeitung" wird von ihrem Kopenhagener Berichterstatter gemeldet, daß wiederum eine ganze Reihe von amerikanischen Bürgern die Reise nach dem Kontinent auf dem White-Star-Dampfer „Adriatic" angetreten habe, der nach einer Aufstellung der Newyorker Zollbehörde an Bord hatte: 1995 Kisten Patronen, 190 Kisten Zünder, 30 Kisten ungeladene Granaten, 182 Kisten ungeladene Handgranaten, 6 Kisten Revolver, 4 Kisten Gewehre, 95 Automobile und 41 Flugzeuge.

Weitere Unterseeboots-Arbeit.

WTB. London, 28. Juli. Die norwegische Bark Cornemore hat in Lerwik 25 Mann gelandet. Es sind die Besatzungen der von einem U-Boot versenkten Fischdampfer „Honoria", „Ermione", „Sutton" und „Cassio". Die Besatzung der versenkten Fischdampfer „Celtic" und „Cydorne" wurde in Stromnes an Land gebracht. Die der ebenfalls versenkten Dampfer „Roslyn" und „Strathmore" landeten in Butt of Lewis.

Neutrale Staaten.

Der Rubel rollt.

WTB. **Bukarest,** 27. Juli. Der „Universul" meldet aus Sinaja: Ein gewisser Moiescu fand vor dem Palast-Hotel ein Paket Rubelscheine. Als er es zur Polizei tragen wollte, kam aus dem Hotel der Besitzer des „Adverul", Mille, heraus, der sich als Besitzer des verlorenen Paketes legitimierte. Moiescu übergab ihm das Paket mit 70 000 Rubeln.

Nicht empfangen.

BB. **Bukarest,** 27. Juli. Fürst Trubetzkoi wurde vom König von Rumänien nicht empfangen und ist sofort wieder abgereist. In den Kreisen der Russenfreunde zeigt sich hierüber große Verstimmung.

Ein Friedensmanifest Bryans.

WTB. **St. Francisco,** 27. Juli. Staatssekretär a. D. Bryan erklärte in einem Aufruf, die Vereinigten Staaten hätten kein Recht, den Krieg gegen Deutschland oder irgend eine andere europäische Macht zu beginnen.

Verschiedene Nachrichten.

Zum Jahrestag des Kriegsbeginnes.

BB. **Berlin,** 26. Juli. Wie verlautet, wird am Gedenktag des Kriegsbeginns der Kaiser sich mit einem Erlaß an das deutsche Volk wenden. Auch die Reichsregierung wird den Gedenktag zu einer Kundgebung benutzen.

WTB. **London,** 27. Juli. Den anläßlich des Jahrestages der Kriegserklärung am 4. Aug. im ganzen Lande stattfindenden Versammlungen soll folgende von Asquith genehmigte Entschließung unterbreitet werden: „An diesem Jahrestage der Erklärung des rechtmäßigen Krieges gibt die Versammlung der Bürger dieser Stadt ihren unerschütterlichen Entschluß kund, den Kampf bis zum siegreichen Ausgang fortzusetzen, um die Ideale der Freiheit und Gerechtigkeit zu erhalten, die die gemeinsame geheiligte Sache der Verbündeten ausmachen."

Provinzielles.

* **Bochum,** 26. Juli. Demnächst wird auch die Stadt Bochum ihren Mann in Eisen bekommen. Der leitende Arzt des Krankenhauses Bergmannsheil, hier, Oberstabsarzt Prof. Dr. Wullstein, hat einem namhaften Künstler das überlebensgroße Standbild Wielands des Schmiedes in Auftrag gegeben, das er der Stadt zum Geschenk machen will. Das Standbild ist wie die eisernen Männer in Köln, Essen und anderen deutschen Städten zur Nagelung bestimmt. Es wird voraussichtlich im Stadtpark aufgestellt werden.

* **Essen,** 25. Juli. Der Schmied von Essen, das Kriegsdenkmal der Stadt Essen, ist heute seiner Bestimmung, der Nagelung, feierlich übergeben worden. Wir brachten bereits vor einigen Tagen ein Bild und eine Beschreibung des Denkmals. Es ist von Prof. Edmund Körner entworfen worden, und der Bildhauer Mick hat den Entwurf ausgeführt. Die Halle mit dem Schmied ist auf dem Platz zwischen Hauptbahnhof und dem Hansehaus errichtet. Die Kosten des Denkmals haben Herr und Frau Krupp v. Bohlen und Halbach und einige andere Stifter in der Stadt Essen übernommen. Zu der heutigen Feier waren alle Essener Kriegervereine und die Unteroffizierschule in Rellinghausen mit Musik angetreten. Nach dem gemeinschaftlichen Liede „Deutschland, Deutschland über alles" schlug Oberbürgermeister Holle den ersten Nagel ein. Die Beteiligung an der Nagelung war heute ziemlich rege, und für den ersten Tag ist schon ein nicht unbedeutender Betrag eingegangen.

* **Düsseldorf,** 25. Juli. Die Gesamtaufwendungen der Stadt Düsseldorf für Familienunterstützungen der Kriegsteilnehmer belaufen sich bis jetzt auf rund 10 Millionen Mark. Dazu kommen die Leistungen der Zentralstellen für freie Liebestätigkeit, die sich auf über 1 Million Mk. stellen. Die monatlichen Aufwendungen der Stadt für den erwähnten Zweck stellen sich zurzeit auf rund 1,2 Millionen Mk., diejenigen der freien Liebestätigkeit auf 170 000 Mk.

* **Velbert,** 25. Juli. Ein schönes Zeichen vaterländischer Opferfreudigkeit ergab sich hier bei der Sammlung von entbehrlichen Gold- und Silberstücken. Im Briefkasten des Rathauses befand sich ein verschlossener Briefumschlag mit der Aufschrift: „Für das Vaterland". In dem Umschlag befanden sich ein goldener Ehering, ein anderer goldener Ring sowie eine goldene Halskette mit einem Zettel folgenden Inhalts: „Meinen Mann gab ich dem Kaiser — mein Gold für das Vaterland — mein Herz gab ich Gott!" Der Name ist unbekannt.

* **M.-Gladbach,** 25. Juli. Bei der gestrigen Stadtverordneten-Ersatzwahl der zweiten Abteilung wurden die beiden Kandidaten der Zentrumspartei mit 393 Stimmen gewählt, gegen 177 Stimmen, welche auf die liberalen Kandidaten entfielen. Die Zentrumspartei hat damit im Stadtverordnetenkollegium die Zweidrittel-Mehrheit (20 : 10) erlangt.

Aus Bocholt u. Umgegend.

BB. **Die Geschichte einer Kartoffellieferung.** Berliner Blätter berichten: Im April ging durch die Zeitungen unter deutlichem Hinweis auf die Person des Herrn v. Podbielski ein Geschichtchen, wonach der frühere Landwirtschaftsminister ein Kartoffelgeschäft mit der Stadt Berlin abgeschlossen hatte, dann aber, als die Aussicht bestand, daß die Kartoffelpreise gewaltig steigen würden, sich seinen Verpflichtungen entzog mit der Bemerkung, er habe keine Kartoffeln mehr. Später, als dann die Preise sanken, habe der Exminister seinerseits auf der Erfüllung des Vertrages durch die Stadt Berlin bestanden. Diese habe ihm aber erwidert, da er nach seiner eigenen Erklärung keine Kartoffeln mehr hätte, wäre sie selber imstande, ihm aus ihrem Ueberschuß Kartoffeln abzugeben. Diese Geschichte war auch von den „Berliner Neuesten Nachrichten" übernommen worden. Herr von Podbielski hat daraufhin diesem rechtsstehenden Blatte folgende Berichtigung gesandt:

„Es ist unrichtig, daß ich mit dem Berliner Magistrat einen Abschluß auf einen Abruf über ein sehr erkleckliches Kartoffelquantum jemals getätigt habe. Vielmehr habe ich niemals Kartoffeln an den Berliner Magistrat verkauft. Es ist deshalb auch unrichtig, daß ich das Lieferungsbegehren des Magistrats mit dem Bescheide, „ich hätte keine Kartoffeln" beantwortet habe und daß mir eine letzte Frist gesetzt und eine Klage auf Schadenersatz angedroht ist. Hochachtungsvoll gez. v. Podbielski, Staatsminister."

Die „Berliner N. Nachr." bemerken dazu: „Wir haben dieser Berichtigung selbstverständlich Aufnahme gewährt. Nach Erkundigung an maßgebender Stelle sind wir belehrt worden, daß das fragliche Kartoffelgeschäft mit einer Aktiengesellschaft für Kartoffelverwertung abgeschlossen wurde, deren Aufsichtsratsvorsitzender und Hauptaktionär Exzellenz v. Podbielski ist. Weiter brauchen wir wohl nichts hinzuzufügen."

)(**Das Eiserne Kreuz** wurde wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde dem Ref. im Inf.-Reg. Nr. 171 Heinrich Achterbusch aus Bocholt verliehen.

== **Die Schützengräben auf Hünting.** Im Schaufenster des Herrn Karl Wink, Osterstr. ist eine wohlgelungene Aufnahme der von unseren Verwundeten am Gute Hünting hergestellten Schützengräben zur Ansicht ausgestellt.

(—) **Heeresaufträge für Webereien, Wirkereien und Strickereien.** Der kürzlich auf Veranlassung des K. preuß. Kriegsministeriums (Kriegsrohstoffabteilung) gebildete Kriegsausschuß der Deutschen Baumwoll-Industrie hat satzungsgemäß die Heeresverwaltung durch Vorschläge über die Verteilung der Aufträge auf die einzelnen Unternehmungen zu unterstützen und stellt zu diesem Zwecke ein Verzeichnis der hierfür in Betracht kommenden Betriebe auf. Diese werden darauf aufmerksam gemacht, daß nunmehr ihre Anmeldung zu diesem Verzeichnis erfolgen kann. Es geschieht diese Anmeldung mittels Vordrucken, welche von den beteiligten Betrieben durch Postkarte (nicht Brief) beim Kriegsausschuß der Deutschen Baumwoll-Industrie, Berlin W. 8, zu erholen sind. Die Postkarte soll keinen anderen Inhalt aufweisen, als die Bemerkung „Betrifft Anmeldung zum Verzeichnis der Betriebe des Baumwollgewerbes" und die Firma (Stempeldruck) und Unterschrift sowie die genaue Ortsbezeichnung. Für die Anmeldung kommen nur solche industrielle Betriebe (Selbsthersteller) in Betracht, denen die Ausführung und Lieferung von baumwollenen Web- und Wirk (auch Strick)-Waren übertragen werden kann, also Webereien, Wirkereien, Strickereien. Für die Lieferung fertiger Wäsche und fertiger Kleidungs- und Ausrüstungsgegenstände hat dagegen der Kriegsausschuß der Deutschen Baumwoll-Industrie nicht tätig zu werden. Eine Ausnahme hiervon bilden jedoch wiederum fertige Unterzeuge, soweit solche im Wirk- und Strickverfahren von den Unternehmungen des Wirkerei- und Strickereigewerbes hergestellt werden. Diese können sich daher zum Verzeichnis der Betriebe des Baumwollgewerbes anmelden.

Aus Borken u. Umgegend.

Velen, 26. Juli. Wiederum sind zwei Mitglieder des hiesigen Kriegervereins durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden, nämlich der Obergefreite d. R. Jos. Lammering und der Unteroffizier d. R. Ant. Ulick, beide von hier. Ersterer steht noch im Felde, während letzterer durch einen Schuß in den Oberarm verwundet und im Reservelazarett Coesfeld untergebracht ist. Noch vor wenigen Tagen mußte er sich einer neuen Operation unterziehen. Das Ehrenzeichen wurde ihm heute im Auftrage seines Regimentes durch Herrn Lazarett-Inspektor Brüggemann überreicht.

Neueste Telegramme.

Der österreichische Bericht.

WTB. **Wien,** 28. Juli. (Eig. Drahtber.) Amtlich wird verlautbart vom 28. Juli mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind unternahm zwischen Weichsel und Bug und bei Sokal heftige, jedoch erfolglose Gegenvorstöße. Westlich von Iwangorod brachen feindliche Vorstöße in unserem Feuer zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern ermatteten auch die gegen das Plateau von Doberdo gerichteten Angriffe der Italiener. Stellenweise unterhielten sie noch ein heftiges Artilleriefeuer. Ansonsten rafften sie sich nur noch zu vereinzelten, schwächlichen Vorstößen auf, die mühelos abgewiesen wurden. In den Kämpfen großen Stils trat somit eine Pause ein. Wie die erste, so endete auch die ungleich gewaltigere zweite Schlacht im Görzischen mit einem vollständigen Mißerfolg des Feindes, der diesmal in einem ungefähr 30 Kilometer breiten Raum zwischen dem Monte Sabotino und der Küste sieben Korps mit mindestens 17 Infanterie- und Mobilmiliz-Divisionen eingesetzt hatte und um jeden Preis, ohne Rücksicht auf Opfer an Menschen und Material, durchzubrechen suchte. Die Gesamtverluste der Italiener sind auf 100 000 Mann einzuschätzen. Erst die Geschichte wird die Leistungen unserer siegreichen Truppen und ihrer Führer in dieser Abwehrschlacht werten. Unerschüttert und unerschütterlich stehen sie heute immer noch dort, wo sie vor zwei Monaten den Feind erwarteten. Dies gilt nicht nur von den in zwei Schlachten nicht erschütterten Stellungen im Görzischen, sondern von der ganzen zur Verteidigung im Südwesten der Monarchie gewählten Kampffront.

Der Stellvertreter des Chefs d. Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Ereignisse zur See.

Am 27. Juli früh unternahmen unsere leichten Kreuzer und Torpedoeinheiten einen erfolgreichen Angriff auf die Eisenbahnstrecke von Ancona bis Pesaro und beschoten die Stationsanlagen, die Bahnhofsgebäude, Wachthäuser und Eisenbahnbrücken auf dieser Küstenstrecke mit gutem Erfolg. Mehrere Lokomotiven und zahlreiche Waggons wurden demoliert. Die Bahnhofsanlagen von Fano gerieten in Brand, der eine starke Explosion zur Folge hatte.

Gleichzeitig belegten unsere Seeflugzeuge den Bahnhof von Ancona und eine Batterie in der Nähe erfolgreich mit Bomben, wobei der Rangierbahnhof schwer beschädigt und viel rollendes Material zerstört wurde. In einem Naphthatank entstand ein noch auf 80 Seemeilen sichtbarer Brand. Alle Einheiten sind zurückgekehrt, ohne feindliche Seestreitkräfte gesichtet zu haben.

Flottenkommando.

Unterseeboots-Arbeit.

WTB. **Amsterdam,** 28. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Nieuws van den Dag meldet aus Rotterdam: Der englische Dampfer Garnet, der gestern abend nach London ausgefahren war, meldete, er habe auf See in der Höhe von Waterweg ein Unterseeboot gesichtet. Daraufhin gingen die englischen Dampfer Perth, Fern und Diomed vor Waterweg vor Anker. Es fuhr kein einziger Dampfer an diesem Abend mehr aus Rotterdam aus.

WTB. **London,** 28. Juli. (Eig. Drahtber.) Reuter meldet aus Storneway: Der norwegische Dampfer „Finreite" aus Bergen mit 3819 Tonnen Wasserverdrängung ist im atlantischen Ozean von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung von 20 Mann ist am Montag früh in Storneway gelandet.

WTB. **Berlin,** 28. Juli. (Eig. Drahtber.) In der englischen Presse wird die Nachricht gebracht, daß im Laufe der 22 Wochen des Unterseebootskrieges 98 englische und 95 neutrale Handelsschiffe versenkt worden seien. Wie wir von maßgebender Seite erfahren, stimmen diese Zahlen nicht. Es sind vielmehr bis zum 23. Juli

229 englische und 30 andere feindliche,

sowie 6 mit feindlichen verwechselte neutrale Schiffe im Kriegsgebiet versenkt worden. Außer diesen neutralen Schiffen sind weitere 27 neutrale Schiffe von deutschen Unterseebooten angehalten, untersucht und wegen Führens von Bannware nach Prisenrecht versenkt worden, da sie nicht eingebracht werden konnten. Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß außerdem 3 neutrale Schiffe von deutschen Unterseebooten infolge von Verwechslung angeschossen, aber nicht versenkt worden sind.

BB. **Stockholm,** 28. Juli. Der große Lastdampfer Leo wurde von einem deutschen Kriegsschiff torpediert; 11 Mann der Besatzung sind umgekommen.

WTB. **London,** 28. Juli. (Eig. Drahtber.) Die Fischdampfer „Solacia" und „Iceni" sind gestern von Unterseebooten versenkt worden. Die Besatzungen wurden in Lowestoft gelandet.

Was man uns Deutschen alles zutraut.

WTB. **Petersburg,** 28. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Das Marineministerium macht strenge Vorschriften für die Schiffahrt im Weißen Meere bekannt; zum Schutze vor einem deutschen Angriff auf Archangelsk sind viele Minen gelegt und Küstenbatterien dorthin verlegt worden.

Italienische Flieger über Süd-Tirol.

WTB. **Innsbruck,** 28. Juli. (Eig. Drahtber.) Nachdem sich schon bisher täglich feindliche Flieger in der Nähe von Riva gezeigt haben, erfolgte am 23. Juli abends gleichzeitig ein Angriff von drei feindlichen Fliegern auf die Stadt, die mit acht Bomben belegt wurde, ohne daß jedoch nennenswerter Schaden angerichtet worden ist. Die Flugzeuge wurden lebhaft beschossen, sind jedoch entkommen.

Die Kämpfe an den Dardanellen.

WTB. **London,** 28. Juli. (Eig. Drahtber.) Der Zeitungsberichterstatter [illegible] Barlett schreibt in einem Brief von den Dardanellen vom 23. Juli: Der größte Teil der Verluste kommt bei der Verteidigung der gewonnenen Laufgräben vor, wo der Feind, der das Gelände besser kennt, mit Bomben [illegible] und den Nahkampf eröffnet. An [illegible] bei Aischi Baba ists gerade so [illegible] Touchez. Siege können ebensowenig an einem Tage erfochten werden wie in [illegible]. Die Abschnitte der Linie des [illegible] müssen erst durch Artillerie zu Staub [illegible], dann erstürmt und schließlich gegen Gegenangriffe behauptet werden.

Russische Niederlage in Kaukasus.

WTB. **Konstantinopel,** 27. Juli. (Eig. Drahtber.) Nach glaubwürdigen privaten Meldungen aus Erserum haben die türkischen Truppen gestern den Feind vor dem rechten türkischen Flügel aus seiner letzten Stellung vertrieben und unter großen Verlusten in die Flucht geschlagen. Die türkischen Truppen besetzten hierauf mehrere strategisch sehr wichtige Punkte. Der Feind zieht sich, verfolgt von den türkischen Truppen, in mehreren Kolonnen in Unordnung zurück. Nach andern Meldungen hofft man, daß die Russen jetzt noch andere wichtigere Punkte werden räumen müssen.

Meuterei auf Haiti.

WTB. **Port au Prince,** 28. Juli. (Eig. Drahtbericht.) (Meldung der Agence Havas.) Die Regierungstruppen haben gemeutert und den Palast des Präsidenten angegriffen. Das Gebäude wurde eingeäschert.

Schluß der Anzeigen-Annahme:
Größere Anzeigen nachm. 3 Uhr.
Kleinere Anzeigen nachm. 4 Uhr.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: Franz Heggen. Sämtlich in Bocholt.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute nacht nahm der liebe Gott unsere gute treusorgende Schwester und Tante

Emilie Steinhoff

zu sich in die Ewigkeit. Sie entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 63 Jahren.

Wir empfehlen ihre Seele dem frommen Gebete der Gläubigen, besonders den Priestern am Altare.

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Johanna Steinhoff
Lehrerin a. D.

Das Seelenamt findet statt am Samstag, den 31. Juli, 8 Uhr in der Liebfrauenkirche, daran anschließend die Beerdigung vom St. Agneshospital aus.



Nachruf.

Auf dem Felde der Ehre starb den Heldentod für Kaiser und Reich unser treuer Weber,

der Grenadier

Johann Giessing

6. Komp., Garde-Grenadier-Regt. Nr. 5.

Durch sein offenes biederes Wesen, verbunden mit Fleiß und Tüchtigkeit in seinem Berufe hat er sich ein dauerndes ehrendes Andenken bei uns gesichert.

Bocholt, 28. Juli 1915.

Roth & Budenberg.



Nachruf.

Den Heldentod für's Vaterland starb am 15. Juli in treuer Pflichterfüllung unser lieber Kollege und Mitarbeiter

Grenadier

Johann Giessing

Wir verlieren in dem Gefallenen einen aufrichtigen treuen Kameraden, dessen Charaktereigenschaften und Herzensbildung uns stets ein leuchtendes Vorbild bleiben wird. Sein Andenken werden wir ihm über's Grab hinaus bewahren.

Arbeiter und Personal der Firma Roth & Budenberg.



Nach Gottes hl. Willen starb auf dem Felde der Ehre unser lieber Sohn, guter Bruder und Schwager, der

Grenadier

Joseph Vastall

1. Garde-Reserve-Regiment

im Alter von 22 Jahren.

Seine liebe Seele wird dem Gebete der Gläubigen und besonders dem Priester am Altare empfohlen.

Die trauernden Angehörigen.

Vardingholt b. Rhede und Loikum, den 29. Juli 1915.

Das feierliche Seelenamt findet am Montag, den 2. August, morgens 1/2 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Rhede statt, wozu die ganze Gemeinde frdl. eingeladen wird.

Kriegerverein Rhede.



Am Montag morgen 8 1/4 Uhr Antreten der Mitglieder im Vereinslokal zum **Seelenamt** für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden

Joseph Vastall

aus Vardingholt.

Der Vorstand.

Schneiderin

besonders tüchtig im Kostümenähen, sucht Kundschaft außer dem Hause, auch nach auswärts. Anmeldungen erbitte p. Karte. **Hentschel**, Jägerstr. 20.

Wir suchen eine

kaufm. Kraft

für allgem. Kontorarbeiten. Angebote unter Angabe des Militärverhältnisses und der Gehaltsansprüche schriftlich erbeten.

R. Friedr. Flender & Co.

Ein tüchtiger

Schmiedegeselle

auf bald gesucht von

Th. Wedding,
Maschinengeschäft,
Rhede bei Bocholt.

Tüchtige

Tischler

suchen für dauernd

J. Kerkhoff Söhne,
Möbelfabrik,
Wesel.

Hilfsarbeiter

für das Sägewerk finden dauernde und lohnende Beschäftigung.

Aug. Böhm, Wesel a. Rh.
Dampfsäge- und Hobelwerk.

Junger Mann sucht einfaches

möbl. Zimmer

mit Morgenkaffee zum 1. August. Offerten mit Preisangabe u. **F. J. Nr. 1388** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Eine kleine

Oberwohnung

an ruhige Leute zu vermieten. Daselbst auch ein **möbliertes Zimmer** zu haben. Näheres **Ewaldstraße 8a.**

Zu November eine

Arbeiterwohnung

zu mieten oder ein **kl. Kotten** von einem Landmann zu pachten gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.



Schon wieder ist einer der unseren, der Einjährig-Gefreite im Garde-Grenadier-Regiment 93

Hans Honekamp

den Heldentod gestorben. Wir werden auch diesem Helden ein treues Gedenken bewahren.

Turnverein Bocholt e. V.

Bekanntmachung

betr. Flußschau.

Im Stadtbezirk Bocholt findet die diesjährige Flußschau wie folgt statt:

1) Am Sonnabend, den 7. August d. Js. von 10 Uhr vormittags ab. Schau über die Aa, von dem Durchlaß im Damme der Bahn Bocholt-Winterswick flußabwärts bis zur Grenze der Gemeinde Lowick.

2) Am selben Tage, von mittags 12 Uhr ab Schau über den noch bestehenden Teil des Stadtgrabens und den Mühlengraben, anfangend am Navarditor.

3) Am Montag, 9. August d. Js. von 10 Uhr vormittags ab, Schau über Stetenhofgraben, über die Heggenaa, alte Aa und Haspelaa, welche durch die Gasthaus- und Knuffmannswelde in die alte Aa fließt.

4) Am Dienstag, 10. August d. Js., von vormittags 10 Uhr ab, Schau über den Knuferbach zwischen Storkswinkel und Mühlenkolk der Königsmühle, sowie über den Sandbach und den noch bestehenden Teil des gelben Wassers.

5) Am Mittwoch, 11. August d. Js., von vormittags 10 Uhr ab, Schau über den Schiefebach.

Gemäß Polizeiverordnung der Königlichen Regierung vom 15. März 1864. muß bis zum Schautage die gründliche Reinigung der Wasserläufe vollständig ausgeführt sein.

Die Reinigungspflichtigen oder deren Bevollmächtigte müssen in dem Schautermine auf den die Wasserläufe begrenzenden Parzellen anwesend sein. Die an den Wasserläufen liegenden eingefriedigten Grundstücke sind während der Schau geöffnet zu halten.

Die Reinigungspflichtigen haben die bei der Reinigung mindestens 1 m vom oberen Uferrande auszuwerfenden Gegenstände soweit sie nicht zur Befestigung des Ufers gebraucht werden, innerhalb acht Tagen nach der Ausräumung vom Ufer zu entfernen.

Die Räumung umfaßt die Entfernung aller dem Wasserlauf hemmenden im Flußbett als an den Ufern befindlichen Gegenstände (Holz, Laub, Pflanzen, Wurzeln, Steine, Erde und Schlamm). Alles Wurzelwerk, welches in den Ufern nach dem Flußbette hervorragt, ist wegzuschaffen. Die Ufergrundstücke dürfen mit Kopf- und anderem aufgehenden Holz nur in einer Entfernung von 2 m vom oberen Uferrande bepflanzt sein. Die Zweige dürfen sich nicht über den Wasserspiegel ausdehnen.

Nach acht Tagen findet die Nachschau statt.

Zuwiderhandlungen werden nach der Polizeiverordnung vom 15. März 1864 mit Geldstrafen bis zu 15 M. oder entsprechender Haft geahndet, außerdem wird die Herstellung des vorgeschriebenen Zustandes zwangsweise auf Kosten der Säumigen bewirkt.

Bocholt, den 27. Juli 1915

Die Ortspolizeibehörde.

Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 10. August d. Js., vormittags 10 Uhr beginnend, wird die Schau über die Aa von der Rhedebrügger Grenze bis Krechting abgehalten.

Die Schau über die übrigen Wasserläufe im Amtsbezirk Rhede findet in folgenden Terminen statt:

Für Rhede-Altrhede am Freitag, den 13. August 1915,
a) über den Rhederbach vormittags 7 1/2 Uhr,
b) „ „ Kopplerbach „ 9 1/2 „ .

Für Crommert am Samstag, den 14. August 1915,
a) über den Rümpingbach vormittags 7 1/2 Uhr,
b) „ „ Vennegraben „ 9 1/2 „ .

Für Vardingholt am Dienstag, den 17. August 1915,
a) über den Vardingholterbach vormittags 7 Uhr,
b) „ „ Kettelerbach vormittags 9 1/2 Uhr.

Die Räumungsarbeiten müssen bis zum Schautermine vollständig ausgeführt, und muß jeder Räumungspflichtige im Schautermine persönlich anwesend oder durch einen Bevollmächtigten vertreten sein.

Die Räumung umfaßt insbesondere die Entfernung aller den Wasserlauf hemmenden Gegenstände, als Wasserpflanzen, Wurzeln, in das Flußbett gefallenes Holz, Steine, Erde usw. Die ausgeworfenen Gegenstände dürfen am Uferrande nicht liegen bleiben, sondern sind sofort nach der Räumung zu entfernen.

Gegen diejenigen, die den Bestimmungen der Vorfluts-Polizeiverordnung nicht pünktlich nachkommen, wird eine Geldstrafe bis zu 30 Mark festgesetzt und außerdem die Räumung auf deren Kosten vorgenommen.

Rhede, den 24. Juli 1915.

Der Amtmann. J. V.: Essing.

Bekanntmachung.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in der Stadt Borken erloschen ist, werden die sämtlichen in der Stadt Borken angeordneten Sperrmaßregeln hiermit aufgehoben.

Borken, den 24. Juli 1915.

Der Landrat.

Westfälischer Bankverein Bocholt

Filiale der Essener Credit-Anstalt Akt.-Ges.

Aktienkapital und Reserven
116 Millionen Mark

Ausführung aller bankmäßigen Geschäfte
zu günstigen Bedingungen

Eröffnung von laufenden Rechnungen

Gewährung von Krediten

Provisionsfreier Scheckverkehr

Annahme von Geldeinlagen zur Verzinsung je nach Kündigung

An- und Verkauf von Wertpapieren

Aufbewahrung und Verwaltung von Depots

Stahlkammer
mit Schrankfächern unter Selbstverschluss der Mieter

Offizielle Annahmestelle für das K. K. Postsparkassenamt Wien

---

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis des abgabepflichtigen Viehbestandes liegt vom

29. Juli bis 11. August 1915

auf dem Rathause, Zimmer Nr. 7, zur Einsicht offen.

Etwaige Anträge auf Berichtigung der Liste sind innerhalb dieser Frist hier anzubringen.

Borken, den 26. Juli 1915.

Der Magistrat: Möller.

Zwangsversteigerung

Am 30. Juli, vormittags 10 Uhr, verkaufe ich in der Fabrik des Herrn Joseph Wiethold in Bocholt, Fildeken, folgende bei der Warnsdorfer Vigogne-Spinnerei mit Arrest belegten Sachen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung:

9 Faß Schmelze, 14 Kisten Garne, 10 Säcke Cottonabfall, 5 Papierrollen, 16 Kisten Papierhülsen, 60 leere Kisten, 75 Ballen Krempelabfälle, 14 leere Fässer, 1 Eisenbettstelle mit Matratze und Decke.

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Tott, Gerichtsvollzieher.

Eine Drainage

hat nur dann vollen Erfolg, wenn dazu durchlässige Drainrohre genommen werden. Wie durch Versuche festgestellt, zieht durch die Wandung von einem unserer 2zölligen Rohre ein Liter Wasser in 4 Stunden. Die Rohre können mit Lehm verschmiert aneinander gelegt werden.

Für größere Wasser-Ableitungen eignen sich Drainrohre von 10 und 16 Ztm. innere Lichtweite vorzüglich und stellt sich eine solche Leitung sehr billig.

Iking & Terrahe,
Drainrohrsfabrik, G. m. b. H., Stadtlohn Westf.



Heute (Donnerstag) sind auf dem Wochenmarkte

frische Fische

billig zu haben.

Vereinigte Fischhändler.

Freitag morgen von 9 Uhr an ist



Rindfleisch
das Pfund zu 1 M.
zu haben bei

Gentes,
Dingdener Chaussee.

Ab Samstag morgen 9 Uhr ist von einer fetten Kuh prima

Rindfleisch

das Pfund zu 1,00 u. 1,10 M. zu haben. Bestellungen am Telephon Nr. 150 erbeten.

Frz. Dohmen Nachf.,
Werther Chaussee.

Gebrauchter, gut erhaltener

Gasherd

zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preis u. **C. 1910** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Welliges Haar ohne das schädl. Brennen erzeugt i. 10 Min. **Fluco's Haarkräusel-Essenz.** Fl. 50 Pf. **DROGERIE BRUNS, Bocholt.**

Für Zuckerkranke!

Amtlich untersuchter

MOSELWEIN

per Fl. Mk. 1,00.

A. Berta Sohn, Fulda,
Kurhessen.



5 schöne Schöttlinge,

1/4 Jahr alt, hat zu verkaufen

Heidefeld, Sport.